

Portiunkulakirche St. Franziskus Miesbach



1659 erbaut von Max Graf von Kurz auf Senftenau

Zum Namen „Portiunkulakirche“

Der Hl. Franziskus betete in der verfallenen Kirche von San Damiano bei Assisi. Der Legende nach vernahm er vom Kreuz herab eine Stimme:

„Franziskus, geh und baue mein Haus wieder auf, das, wie du siehst, ganz und gar in Verfall gerät.“

Er erfüllte den Auftrag und richtete die Kirche durch eigenhändige Arbeit wieder auf. Ebenso machte er dies mit der nahe Assisi gelegenen Kapelle Santa Maria degli Angeli, die in der Bevölkerung Portiuncula (kleiner Flecken Land) genannt wurde. Um die Kapelle herum bauten sich Franziskus und seine Gefährten einfache Hütten, in denen sie lebten. Dieser Ort gilt deshalb als Ursprung des Franziskanerordens. Franziskus starb am 3. Oktober 1226 in der Portiuncula-Kapelle.



Abb. 1: Portiuncula-Kapelle in der Basilika Santa Maria degli Angeli unterhalb von Assisi

Heute befindet sie sich im Innern der gewaltigen Basilika Santa Maria degli Angeli, die im 16. Jahrhundert über der Kapelle errichtet wurde.

Im Laufe der Zeit wurden viele Portiunkula-Kapellen als freie Nachschöpfungen des Originals gebaut.

Geschichte der Portiunkulakirche Miesbach

1644 bestimmte Graf Wilhelm von Hohenwaldeck, der den Hl. Franz von Assisi sehr verehrte, dass sein Universalerbe Max Graf von Kurz auf Senftenau 4000 Gulden zur Erbauung einer Portiunkulakirche verwenden müsse.

Im Jahr 1659 wurde die Portiunkulakirche an der Stelle „auf der Riese“, an der zuvor schon ein altes Kirchlein stand, in Form eines achteckigen Zentralbaus errichtet. Vermutlich war sie mit einfachem Rahmenstück verziert. Das ursprüngliche Altargemälde mit einer Darstellung des Rosenwunders des Hl. Franziskus existiert heute noch, ist aber ausgelagert.



Abb. 2: Altarbild um 1660

Nach dem großen Stadtbrand von 1783, dem auch die Pfarrkirche zum Opfer fiel, wurden die Pfarrgottesdienste bis zur Fertigstellung der jetzigen Stadtpfarrkirche 1786 in der Portiunkulakirche abgehalten.

Um 1800/01 diente sie französischen Besatzungstruppen als Pferdestall und Heustadl und sollte 1809 „wegen Entbehrlichkeit“ abgebrochen werden. Auf Drängen einiger Bürger erwarb die Marktgemeinde Miesbach den Bau im Jahr 1811 für 130 Gulden. Ab 1832 fanden wieder regelmäßige Gottesdienste statt.

1861/62 erfolgte eine komplette Umgestaltung des Innenraums. Der Kunstmaler Alois Dirnberger und der Dekorationsmaler Ludwig Hartauer gestalteten ihn im Nazarenerstil nach dem Vorbild der Münchner Ludwigskirche. Dirnberger schuf drei großflächige Wandgemälde mit Darstellungen aus dem Leben des Hl. Franziskus. Damit ersetzte er das ursprüngliche Altargemälde von 1660 durch eine neue Darstellung des Rosenwunders, für die ihm das Fresko an der Portiuncula-Kapelle in Assisi von Friedrich Overbeck als Vorbild diente. (gemalt 1829 vgl. Abb. 1)



Abb. 3: Altarbild 1862 Alois Dirnberger: Rosenwunder des Hl. Franziskus

1865 gründeten die Armen Schulschwestern ihr Kloster und richteten die Mädchenschule ein. Die Portiunkulakirche wurde von den Schwestern betreut und diente als Klosterkirche.

1901 wurde der westliche Anbau mit dem Eingangsraum und der Orgelempore errichtet. Die Orgel stammt von 1903.

1924 und 1937 fanden Renovierungen und Umbauten statt, bei denen die zwei seitlichen Wandgemälde von Alois Dirnberger zerstört wurden. Die Darstellung des Rosenwunders blieb erhalten.

Bei einer Renovierung 1970 wurde die historische Ausstattung entfernt und die Ornamente wurden übermalt. Es entstand ein weitgehend entleerter Kirchenraum.

1972 übereignete die Stadt Miesbach die Kirche an die katholische Pfarrkirchenstiftung.

Der heutige Zustand geht auf die Renovierung von 1989 zurück, bei der die Veränderungen von 1970 rückgängig gemacht und die Ausmalungen erneuert wurden. Die Anordnung von Altar und Kirchenbänken wurde der Form des achteckigen Zentralbaus angepasst und die Herz-Jesu und Herz-Mariä-Figuren von 1861/62 wieder auf ihre Konsolen gestellt.

2005 verließen die letzten Schulschwestern das Miesbacher Kloster.

2017 Ferdinand Huber, Quelle: Alexander Langheiter: 900 Jahre Miesbach

Baukörper

Kirchenraum

Bei dem Kirchenraum handelt es sich ursprünglich um einen oktogonalen Zentralbau. Der heutige Eingangsbau im Westen mit der darüberliegenden Orgelempore wurde erst im Jahr 1901 errichtet, bis dahin betrat man die Kirche von zwei gegenüberliegenden Eingängen an der Süd- und Nordseite. Zu dieser Zeit war das regelmäßige Achteck des Kircheninneren, das sich bis zur zentralen Kuppellaterne öffnet, noch völlig ungestört. An vier Seiten befanden sich hohe Bogenfenster, die erst im 20. Jahrhundert zu den sechs Rundfenstern umgestaltet wurden.

Das auffallendste Architekturelement, das die verschiedenen Umgestaltungen überdauert hat, ist die Kuppellaterne. Von unten erscheint sie als hoher, dreigeschossiger Umgang, der den Blick weit hinauf bis zur zentralen Darstellung des heiligen Geistes als Taube hinaufzieht. Aus dem Dachgeschoß ist der unterste Umgang zugänglich, von dort wird der perspektivische Effekt der Kuppellaterne sichtbar. Durch eine konische Verjüngung der ganz aus Holz erbauten Konstruktion bei gleichzeitiger proportionaler Verringerung der Höhe des mittleren „Scheinumgangs“ wirkt die Laterne von unten wesentlich höher.

Dieser Effekt ist sorgfältig berechnet und ausgeführt. Er zeigt damit ein wesentliches Merkmal des Barocks, den Einzug der Wissenschaften in die Architektur, um mit Beleuchtung und optischen Effekten die Raumwirkung zu steigern. Ein beachtliches Merkmal für diese kleine, frühbarocke Kirche und ein starker Hinweis, dass bei der Portiunkulakirche ein fähiger Baumeister tätig geworden ist, der durch Ausbildung und internationale Kontakte bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts mit den modernsten Methoden seiner Zunft vertraut war. Hier könnte man darüber spekulieren, ob der unbekannte Architekt in Beziehung zu den großen Baumeisterfamilien im Raum Miesbach-Rosenheim stand.

Turm

Der Kirchturm auf quadratischem Grundriss mit Spitzturm stammt unverändert aus der Erbauungszeit, wie uns viele Stadtansichten mit dem stets dominanten Baukörper verraten. Man betritt ihn durch eine Rundbogentür auf der Südseite, die gleichzeitig zur Sakristei im untersten Turmraum führt. Die Eingangstür ist mit einer alten Eisentür verschlossen, die historische Einschusslöcher und -dellen aufweist. Vermutlich diente sie den französischen Truppen Anfang des 19. Jahrhunderts als „Zielscheibe“.

Es schließt sich eine Wendeltreppe an, die nach der ersten Drehung eine Nische nach Süden aufweist. In dieser Nische sind noch die Türkegel eines zugemauerten Ausgangs zu einer ehemaligen Außenkanzel zu sehen. Diese Kanzel, wohl aus Holz, wurde wohl für Feldgottesdienste genutzt und zeigt damit interessante Beziehungen zur vorgelagerten Klosterwiese, die stets frei von Bebauung war. Auch der franziskanische Gedanke der Einheit von Kirche und Natur kann darin gefunden werden.

Im ersten Stockwerk nach der Wendeltreppe ist an der Westseite eine Nische mit Holzverkleidung. Man kann die spätere Vermauerung eines Bogenfensters in den Kirchenraum erkennen. Diese Öffnung befindet sich in der Mitte der östlichen Wand, die das große Fresko des Rosenwunders von 1861 trägt. Es ist anzunehmen, dass diese Öffnung Mitte des 19. Jahrhunderts vermauert wurde, bevor die Umgestaltung im Nazarenerstil erfolgte, dafür sprechen auch Inschriften (Signaturen) aus den Jahren 1830 – 1842 im Inneren der Nische. Die ursprüngliche Funktion kann als Altarempore (Oratorium) für eine Einzelperson oder ein Paar interpretiert werden, dafür spricht auch die vorhandene Betbank. Eine andere Deutung wäre eine

Altarkanzel, die aber in katholischen Kirchen unüblich ist und technisch durch den Pfarrer durch Sakristei und Wendeltreppe nur schwer zu erreichen gewesen wäre.

Neben dem Aufgang zum nächsten Stockwerk ist an der Ostseite ein hölzerner Taubenschlag für sechs Legetauben angebracht, mit funktionstüchtigem Falltürverschluss nach außen. Vermutlich hat sich ein Mesner hier mit der Taubenzucht einen Zuerwerb verschafft.

Im dritten Stockwerk befindet sich neben dem Durchgang zum erwähnten Dachgeschoß mit Kuppellaterne die bemerkenswerte Mannhardt-Uhr, siehe unten. Es folgen zwei weitere hölzerne Zwischenböden bis zum Glockenstuhl, der in die spitze Turmhaube geöffnet ist.

Uhren und Glocken

Im Turm befinden sich drei Uhren aus unterschiedlichen Epochen. Die älteste, mechanische Uhr stammt von der Firma Mannhardt aus München, die im 19. Jahrhundert eine der führenden Hersteller von Turmuhren war. Über 1000 Mannhardtsche Turmuhren liefen in ganz Europa, unter anderem im Kölner Dom und in großen Kirchen in Rom. Johann Mannhardt wurde im Jahr 1798 in Gmund am Tegernsee (Bürstling) geboren und erlernte das Schlosser- und Uhrmacherhandwerk beim Schlosser Fritz in Miesbach (spätere Schlosserei Scheur im heute nach Johann Mannhardt benannten Mannhardtwinkel), er starb 1878 und liegt auf dem alten südlichen Friedhof in München. Die Mannhardt-Uhr in der Portiunkulakirche wurde 1876 vom Vorderbacherbauern in Miesbach (neben der Umgehungsstraße im hintersten Bereich der Kreuzbergsiedlung) gestiftet, der dem neuen Schulhaus eine Uhr zukommen lassen wollte. Sie ist heute noch voll funktionstüchtig an der originalen Stelle, jedoch abgekoppelt vom Zifferblatt und dem Glockenschlagwerk, da sie alle 24h aufgezoogen werden muss.

Seit 1978 verrichtete daher eine elektrische Funkuhr der Firma Perner aus Passau den Dienst. Die funktionsfähige Steuerung ist im ersten Turmgeschoß zu sehen. Diese Uhr wurde wiederum 2016 durch das aktuelle Funkuhrwerk ersetzt, das sich in zwei kleinen Gehäusen direkt hinter dem Zifferblatt befindet.

Besonders bemerkenswert sind schließlich noch die beiden Glocken des Turmes, die aus dem Jahr 1648 stammen. Damit sind diese Glocken wohl kurz nach dem Gelübde Graf Wilhelms von Maxlrain

gegossen worden, im Jahr des Westfälischen Friedens, und die Kirche ist erst danach sozusagen um die Glocken herumgebaut worden. Die beiden Glocken haben alle Kriege und die damit verbundenen Requirierungen unbeschadet überstanden und sind damit die ältesten Glocken Miesbachs. Zeitweise befanden sie sich in Kriegszeiten sogar als Ersatzglocken im Turm der Stadtpfarrkirche, kehrten aber immer wieder zur Portiunkulakirche zurück. Beim Kirchengeläut und dem Stundenschlag der Turmuhr sind die beiden Glocken noch heute zu hören.

Würdigung des Gesamtensembles

Die Portiunkulakirche mit der teilweise originalen Ausstattung und dem Turm bildet zusammen mit dem Schulgebäude und dem ehemaligen Kloster ein wichtiges Ensemble. Untrennbar mit diesem Baubestand ist die Klosterwiese und die historische Umfassungsmauer verbunden. Ursprünglich war das ehemalige Pflegschloss in den Gebäudebestand auf dem herrschaftlichen Grundstück mit einbezogen: Die ehemalige Mittelachse der Kirche durch die beiden Eingänge auf der Nord- und Südseite bildet exakt die Mittelachse des Pflegschlusses, des heutigen Vermessungsamts Miesbach.

2017 Andreas Brünner, Ferdinand Huber Abbildungen: Ferdinand Huber (privat)